

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON HEUTE

Der Anfall

Liebes Bethli! Sicher erinnerst Du Dich noch an die Landi. Da war irgendwo eine Uhr zu sehen, die über Geburten und Todesfälle in der Schweiz Aufschluß gab. Daneben entwarfen Tabellen ein ziemlich düsteres Zukunftsbild für unser Volk. Wir Schweizer würden, wenn die Entwicklung so weitergehe, vergeisen. So lautete die Prognose der Statistiker. Die Entwicklung ging aber nicht so weiter. Trotz schweren und unsicheren Zeiten hat sich der Lebenswille unseres Volkes glücklicherweise durchgesetzt und heute muß man vielerorts neue Schulhäuser bauen um Raum zu haben für alle Kinder.

Auch das Militärdepartement hat, wie in der Pressekonferenz vom 28. Mai bekannt gegeben wurde, bereits ausgerechnet, daß ab 1960 viel mehr Rekruten einrücken werden als bisher. Das ist soweit ganz in Ordnung. Nur hat mich beim Lesen der Zeitungsberichte ein Wort richtig geärgert. Es heißt dort unter anderem: «Bald wird sich ein Problem von großer Tragweite stellen: Es handelt sich um den großen Rekrutenanfall vom Jahre 1960 an.»

Daß man bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen von einem kleinen oder großen Anfall spricht, war mir bis jetzt bekannt. Auf Menschen angewandt, stößt es mich aber ab. Denn es verrät, wenigstens nach meiner Meinung, eine Gesinnung, die wir in unserem Ländchen nicht aufkommen lassen sollten. Vom Rekrutenanfall ist es kein weiter Weg mehr bis zum Menschenmaterial, das man einfach «verwendet».

Bist Du, Bethli, nicht auch der Meinung, die jetzt vierzehnjährigen und jüngeren Knaben sollten einmal nicht schuld sein an einem schweizerischen Groß-Rekruten-Anfall?
Tschä.

Mein liebes Bethli!

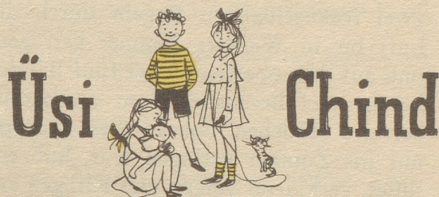
Träumst Du oft? Und dann, Bethli, wenn Du träumst, siehst Du Deinen Traum in Schwarz-Weiß oder in Farben?

Warum die Abklärung dieser Frage so schrecklich wichtig ist für mich, wirst Du Dich fragen. Nun, siehst Du, bis anhin habe ich stets in Schwarz-Weiß geträumt und war zufrieden, denn ich wußte von nichts anderem. Doch dann geschah es, daß ich einmal in Farben träumte, und das übertraf meine sämtlichen bisherigen Träume – und dieser

Traum war einfach traumhaft schön –, und seither bin ich mit dem Schwarz-Weiß-Verfahren nicht mehr zufrieden. Und deshalb möchte ich so gerne wissen, ob das ändern auch so geht und ob ich nicht als Einzelgängerin dastehe; und auch das möchte ich wissen, wie wohl meiner Unzufriedenheit gegenüber den Schwarz-Weiß-Träumen abzuhelfen ist.

Deine verträumte Alice

Ich träume überhaupt nicht, denn Schwarz-Weiß ist altmodisch, und Technicolor ist mir zu teuer. Bethli



Unsere Aelteste hat eine Stelle angenommen bei einer Familie in England. Sie äußert Zweifel, ob sie die verlangten Arbeiten auch ausführen könne. Ich tröste sie: «Als Schwizeri wirsch ere neubachne Frau z Ängland doch no öppis vormache chönne.» Worauf sich unsere Jüngschte zu mir wendet: «Gäll Mami, du bisch e altbachi Frau!»
mk

Ein Kleines hat sich angemeldet. Der vierjährige Hansli hört, daß der Neankömmling allerhand Umstellungen verursachen wird. Er überlegt eine Weile und sagt dann: «Chönnt me denn ned abbrichte?!»
HA

Karli ist Schulanfänger. Er fühlt sich in der Schulstube schon bald wie zuhause. «Alli uf-schtoo!», befiehlt der Lehrer. Karli bleibt seelenruhig sitzen. «Karli, worom schtoscht ned uf?» wird er gefragt. «Mer esch so wööler!» lautet die sachliche Antwort.
HA

Kürzlich war ich im Spital, gleichzeitig auch ein Knabe, zwölfjährig, welcher eine Darmkrankheit hatte. Eines Tages erhielt er zum Nachtessen ein Kalbshirn; auf seine Frage, was das sei, bekam er zur Antwort: «Ein Hirni.» Nach eifrigem herumstochern sagte er plötzlich: «Und eso öppis sell chönne danke?!»
EM

Es ist heiß und wir haben die Fenster geöffnet. Draußen lärmen und spielen Kinder. Ein kleiner, neugieriger Knabe tritt etwas näher an das offene Fenster, bei dem zufällig gerade der Lehrer steht. «Furt, verschwinde!» sagt der Lehrer zu ihm. Der Kleine versteht nicht gerade und fragt: «Was?» Darauf der Lehrer unmißverständlich: «Verschwinde!» Da tönt es zurück: «Ja ich chan nöd zaubere!»
MSch

Bei unseren Berner Verwandten irgendwo im englischen Sprachgebiet ist neuerdings eine lernbegierige Kindergärtnerin tätig, ebenfalls aus der Schweiz. Auf einem Bummel durch blühende Matten erkundigt sie sich bei einem ihrer Schützlinge, wie denn der Löwenzahn auf Englisch heiße. «That's a Süblüemli!» lautet die Antwort.
wb

2-54-5w

Haare im Kamm?

dann hilft....

Silvikrin

die natürliche Haarnahrung

RESTAURANT
GLATTHOF
GLATBRUGG

direkt am Weg zum Flughafen

Ein Anziehungspunkt für Feinschmecker
Küchenspezialitäten, Grill. Säle für
Hochzeiten, Bankette, Konferenzen

Besitzer: A. Hirter, Tel. 93 66 77 **P**

Hotel Hecht Appenzell

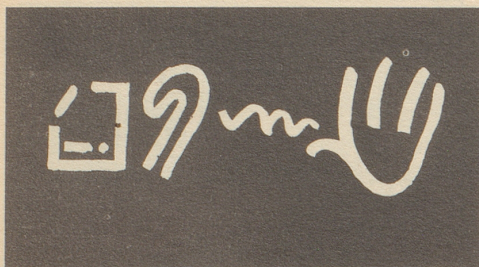
altbekannt, altbewährt. All guet und gnuet.
Morgentaler Kegelbahn. A. C. S. T. C. S.
Neu renoviert! Ferien-Arrangements.
Telephon 8 73 83 Besitzer: A. Knechtel



Berner Oberland

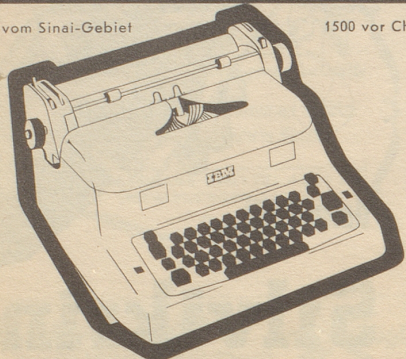


Du willst nach First und Jungfrauojoch:
Mach Grindelwald zum Standort doch



Schrift vom Sinai-Gebiet

1500 vor Chr.



IBM ELECTRIC

Von Woche zu Woche werden mehr mechanische Schreibmaschinen durch IBM-Electric ersetzt.

IBM International Business Machines,
Extension Suisse

Zürich, Talacker 30, Tel. 051 / 23 16 20

Bern, Effingerstr. 21, Tel. 031 / 2 38 54

Basel, Dufourstr. 5, Tel. 061 / 24 19 70

Genf, 16 rue du Mont-Blanc, Tel. 022 / 2 80 44



Magenbrennen?

Alka-Seltzer

vertreibt rasch die lästigen Beschwerden... warum sich deshalb plagen lassen? Wohlschmeckend... kein Abführmittel... von Millionen bevorzugt!

Generalvertreter für die Schweiz: Dr. Hirzel Pharmaceutica Zürich

Wilhelm Lichtenberg

Die zudringliche Melodie

Werner Rodegger saß an seinem Klavier und komponierte. Das heißt also, er suchte Dissonanzen, musikalische Atomzertrümmerungen und die Revolution der Tonleiter gegen die Besteigung durch Notenköpfe. Werner Rodegger war zufrieden mit sich und seiner Muse; sie gab heute keinen einzigen Ton her, den man etwa hätte nachsinnen oder nachpfeifen können.

Aber plötzlich – oh, ganz plötzlich – ereignete sich in dem Arbeitszimmer des Komponisten etwas sehr Seltsames. Durch die geöffnete Balkontüre flog etwas in den Raum hinein und das sah so aus: Fünf schwarze Seidenbänder wurden von zwei rosabeflügelten Engeln durch die Luft bis in Werners Zimmer getragen, und auf dem obersten dieser fünf Bänder lag in verführerischer Pose ein bezauberndes Mädchen. Sobald diese Gruppe nur ins Zimmer geflogen war, hub ein süßes, verklärtes Singen und Klingen an, eine Musik eben, wie man sich sie als Begleitmusik einer Engelsgruppe mit schöner Fracht denkt und wünscht. Die beiden Putten mit den drallen Bäckchen setzten das reizende junge Mädchen bei Werner im Zimmer ab und flogen wieder davon. Aber die Sphärenmusik hielt noch eine Weile an.

So lange, bis sich Werners Erstaunen so weit gelegt hatte, daß er das Mädchen fragen konnte: «Wer sind Sie?» – Es antwortete mit einer besonders süßen Stimme: «Ich bin eine Melodie.» – «Schön», sagte Werner, «das merke ich ungefähr. Aber was wollen Sie von mir?» – «Ich habe mich entschlossen, Ihnen einzufallen», sagte die Melodie schlicht, aber einschmeichelnd.

Werner horchte eine kleine Weile auf die Melodie, die ihm unter so eigenartigen Umständen zugeflogen war. Ein Lächeln stahl sich auf seine sonst so ernsten Züge, und so etwas wie eine scheue, verschämte Zärtlichkeit schimmerte in Werners Augen auf. Aber dann erschrak er und rief zur Melodie hinüber: «Sind Sie verrückt? Was fällt Ihnen denn ein, mir einzufallen? Wissen Sie denn nicht, wer ich bin?» – «Doch. Werner Rodegger sind Sie. Ein Komponist. Sie halten jetzt gerade bei Ihrer sechsten Sinfonie. Und ich habe es mir in den Kopf gesetzt, gerade von Ihnen komponiert zu werden. Bitte, bitte, lieber Werner, tun Sie mir doch den Gefallen. Denn ich komme von sehr weit her – Sie können es mir glauben – und ich bin keine jener Melodien, die einem so auf der Straße zulaufen. Ich komme aus allerbesten Familie und bin

vorher noch bestimmt keinem anderen Komponisten eingefallen. Nehmen Sie mich doch!»

Werner bekam einen roten Kopf, seine Stirnadern schwellen an, er blickte in den Garten hinunter, ob sich niemand unten befinde, der den Besuch einer Melodie bei ihm sehen, der die Musik, die sie umgab, hören könnte. Nein, er befand sich glücklicherweise allein mit der Melodie. Und deshalb sagte er mit halber Stimme, wie man eben diskrete Angelegenheiten behandelt: «Gehen Sie! Gehen Sie! Sie kompromittieren mich. Bestellen Sie Ihr Lufttaxi wieder und fliegen Sie dorthin, woher Sie kamen.» – «Gefalle ich Ihnen denn nicht?» fragte die Melodie gekränkt. – «Oh doch! Sie gefallen mir sogar sehr gut. Und das ist das Gefährliche daran. Ich weiß nicht, wie Sie gerade auf mich verfallen sind. Aber es war ein Irrtum. Glauben Sie's mir! Ich bin ein Zwölftontechniker. Ich schreibe um alles in der Welt keine Melodien nieder! Ich brauche Seelendämmerungen und Herzensschreie. Weltuntergänge und das Kreischen eines neuen Zeitalters. Das Stöhnen des Eros und die Sehnsuchtsrufe der Psyche brauche ich für meine Musik. Und nun fliegen Sie mir ins Zimmer – Sie süßes, pausbäckiges, altmodisches Geschöpf – und bieten sich mir als Melodie an.»

Sie bat: «Können Sie nicht auch einmal eine kleine Ausnahme machen? ... Schauen Sie, ich bin Ihnen doch eingefallen. Warum wollen Sie gerade mich unter allen Ihren Einfällen verstoßen? Nur weil ich eine Melodie bin?» – »Ja, deswegen. Sie sind zu spät auf die Welt gekommen, meine liebe Melodie. Ich gestehe Ihnen ohne weiteres zu, daß Sie ein Mozart, ein Schubert nicht verschmäht hätte.» – «Oh, hören Sie auf! So hoch will ich ja gar nicht hinaus!» wehrte sich die Melodie mit gelindem Entsetzen. – «Ich will Ihnen nicht schmeicheln, aber Sie sind wirklich etwas ganz Apartes», beharrte Werner. «Warum sind Sie nicht einem Verdi eingefallen? Ich meine jenem, der sich seiner Melodie noch nicht vor Richard Wagner geschämt hat. Warum nicht einem Rossini? Einem Puccini? Einem Johann Strauß? Ja, sogar Richard Strauß hätte aus Ihnen vielleicht noch eines seiner Lieder gemacht oder er hätte Sie in irgend einem Rosenkavalier aufplattern lassen. Ausgerechnet jetzt, jetzt, 1954, fliegen Sie einem Komponisten zu? Wo es zum guten Ton gehört, keine guten Töne zu erzeugen. Und wo ein ernsthafter Komponist überhaupt nur mehr